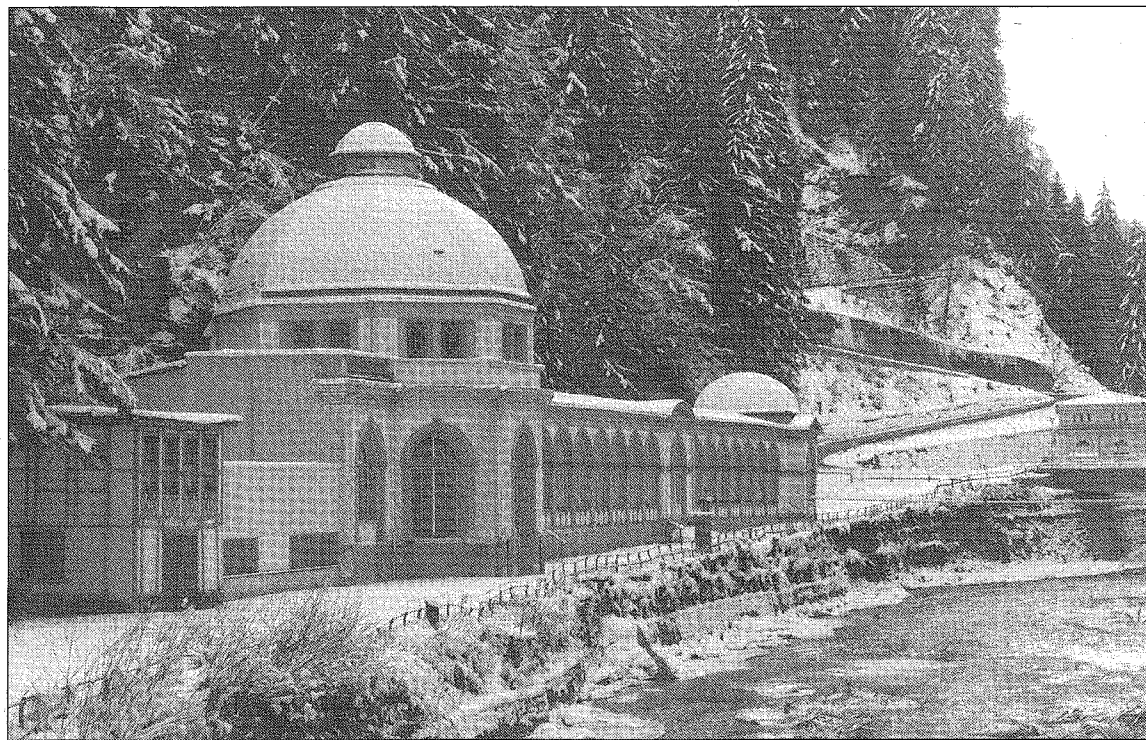


Isla Nairs und die Büvetta Tarasp

Die Kuranlage Nairs, ein nationales Denkmal aus der Frühzeit des Engadiner Tourismus, ist ein kulturhistorischer Zeuge erster Güte. Die Anlage ist eine «Insel», im Wesentlichen bestehend aus dem palastar-

Von Christof Rösch*



Das «Haus des Wassers», die Trinkhalle in Nairs, ist von Zerfall und Vandalismus bedroht. Der Verein Pro Büvetta Tarasp will Notmassnahmen ergreifen. (Foto Fadrina Hofmann)

tigen Hotel, der Trinkhalle und dem Badhaus (heute Zentrum für Gegenwartskunst Nairs). Das Badhaus wird intensiv genutzt, während das Hotel und die Trinkhalle leer stehen und von Zerfall und Vandalismus bedroht sind. Das Ensemble, zu dem auch eine Villa, ein grosser Garten sowie Tennisplätze und zwei historische Brücken gehören, ist unmittelbar an den Ufern des Inn gelegen. Der genius loci, vorab die Quellen Bonifazius, Luzius und Emerita, der Inn und der Ortsgeist insgesamt liessen im Lauf der Zeit ein Ensemble mit einzigartiger Wirkkraft entstehen, das nicht nur Friedrich Dürrenmatt beflügelt hat. Dieser Ort hat – vor und nach dem grossen Schriftsteller – unzählige Künstler/-innen in den Bann gezogen und ihr Werk tief geprägt. Nairs ist eine Art internationale Enklave und als solche der Ort der Fremden und des Fremden inmitten einer mythenumwobenen Kulturlandschaft und sagenhaften Bergkulisse.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts lockte die Kuranlage Nairs eine internationale Clientel ins Tal, anfänglich vor allem Engländer. Die Aufbruchstimmung vor dem Ersten Weltkrieg war enorm und hat mitunter den Ausbau der Rhätischen Bahn bis Scuol-Tarasp ermöglicht.

Angesichts des heutigen Zustandes und des Vakuums, was die Nutzung einzelner Gebäude betrifft, besteht die Sorge um die schlechende Zerstörung der Kulturdenkmäler aus der Gründerzeit und damit dem definitiven Verschwinden von Teilen der Unterengadiner Geschichte in Raten.

Wir sind heute an einem Punkt, an dem die Region unmissverständlich Ja sagen muss zu ihrem kulturellen Erbe, damit nachfolgende Generationen von der Innovations- und Gestaltungskraft ih-

rer Vorfahren lernen, ihre Wurzeln verstehen und darauf aufbauen können. Es versteht sich von selbst, dass dabei nicht die Glori-



Carte Blanche

fizierung oder gar Mystifizierung von etwas Gewesenem zur Debatte steht. Allenfalls könnte man von einem retrovisionären Umgang mit der Geschichte sprechen, was nach konkreten Zukunftsszenarien auf den Ressourcen des Vorhandenen verlangt. Besondere Bedeutung hat dabei das Wasser in all seinen Dimensionen: mythologisch, kulturhistorisch, medizinisch und gesellschaftspolitisch.

Das «Haus des Wassers», die Trinkhalle, ist aus heutiger Sicht quasi das Gefäss dafür, wenn auch die Inszenierung der Quellfassungen unter der sakralen Kuppel und der Rahmen für das gesellschaftliche Leben im Langbau die ursprünglichen Funktionen waren. Der Architekt Bernhard Simon, der Jahre zuvor in St. Petersburg tätig war, hat 1876 ein Gebäude mit einzigartiger Ausstrahlung geschaffen. Heute ist die Trinkhalle

gefährdet, durch Felsabbrüche zerstört zu werden, und deshalb für den Publikumsverkehr gesperrt.

In der unmittelbaren Umgebung von Nairs sind in den letzten Jahren viele Millionen Franken in den Strassenbau und die damit verbundenen Hangsicherungen geflossen. Schenken wir der Trinkhalle mindestens die gleiche Aufmerksamkeit. Und Hand aufs Herz: Eine Gesellschaft, die zu den momentanen im Tal laufenden Investitionen fähig ist, muss ein solches architektonisches Juwel für die Zukunft erhalten.

Nairs insgesamt hat die Qualität einer Ansammlung von Kristallen, die es neu zu entdecken gilt. Wir brauchen diese Inseln für Seele und Geist zunehmend mehr, um nicht im gebauten visuellen Einheitsbrei einer konsum- und renditeorientierten Gesellschaft zu verkommen. Voraussetzungen zur Erhaltung und Belebung solcher «Inseln» sind neben dem finanziellen Kraftakt innovative Ideen, Klarheit, vor allem aber Leidenschaft und Empathie gegenüber einer Lebensgemeinschaft, die ein Anrecht auf ihre eigene Geschichte hat.

Am 22. März, dem UNO-Weltwassertag, wird der Verein Pro Bü-

vetta Tarasp gegründet mit dem Ziel, Notmassnahmen gegen den Steinschlag und den Zerfall zu ergreifen, das Gebäude anschliessend zu sanieren und durch Neuinterpretation mit Blick auf das gesamte Ensemble Nairs einer zukunfts-fähigen Nutzung zuzuführen.

«It's so Nairs here», schrieb der aserbajdschanische Künstler Tschingis Babayev, der 2009 in Nairs residierte.

*Christof Rösch, geboren 1958, ist bildender Künstler, Architekt und Kurator. Über 20 Jahre lebte er in Basel, wo er auch die Hochschule der Künste besucht hatte. Längere Auslandsaufenthalte in Paris und Rom waren impulsgebend für seine Arbeiten im öffentlichen Raum. Christof Rösch betreibt in Sent seit 1999 ein Atelier für Kunst und Baukunst sowie zusammen mit Rolf Furrer ein Architekturbüro (SAS, Schigliana Architekten Schweiz). Mit der Arbeit «Moliniser Sammlung» ist 1995 die erste künstlerische Arbeit im Kanton Graubünden entstanden. Christof Rösch ist ebenfalls seit 1999 Direktor des Zentrums für Gegenwartskunst Nairs mit seinem internationalen Artistes-in-residence-Programm und dem Veranstaltungsprogramm (www.nairs.ch). Der Künstler ist unter anderem Mitinitiator und Architekt des Projekts Piz Tschütta in Vnà und heute im Verwaltungsrat der Piz Tschütta AG. Er ist Vorstandsmitglied des Südbündner Heimatschutzes und regelmässig Gastreferent in verschiedenen Kunst- und Architekturschulen. 2012 hat Christof Rösch ein Aufenthaltsstipendium der Kulturstiftung Landis und Gyr in London.

In der Kolumne Carte Blanche des «Bündner Tagblatts» schreiben Bündner Kulturschaffende wöchentlich einen Bericht über ein Thema, das mit ihrem Schaffen oder ihrer Person zu tun hat.